

Die **„Weißeritz-Zeitung“** erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätnachmittag ausgegeben. Preis vierteljährlich 1 M. 80 Pf., zweimonatlich 1 M. 20 Pf., einmonatlich 80 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten, sowie unsere Auswärtiger nehmen Bestellungen an.

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „**Illustrierten Unterhaltungsblatt**“ und täglicher Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Inserate werden mit 20 Pf., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (von Behörden) die zweispaltige Zeile 40 bez. 35 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingekauft, im redaktionellen Teile, die Spaltenzeile 50 Pf.

Nr. 113

Freitag den 18. Mai 1917 abends

82. Jahrgang

Kartoffelmarken

werden an die Einwohner mit den Anfangsbuchstaben **A—K** **Montag den 21. Mai 1917 vormittags von 1/29—10 Uhr**, an die Einwohner mit den Anfangsbuchstaben **L—Z** **vormittags von 1/211—12 Uhr** im Rathausaale verabsolgt. Die Ausgabe der Kartoffeln im Brauereigrundstücke erfolgt **Montag und Dienstag von vormittags 9—12 Uhr**. Auf den Kopf der Bezugsberechtigten werden 10 Pfund ausgegeben (60 Pf.) die 2 Wochen lang ausreichen müssen. Schwerarbeitern, die wöchentlich 4 1/2 Pfund Brot erhalten, wird auf 2 Wochen abermals eine Sonderzulage von zusammen 6 Pfund gewährt. Brotmarken-Ausweiserte ist vorzuzeigen. **Stadtrat Dippoldiswalde, am 17. Mai 1917.**

Geflügelfutter

ist eingetroffen und bei Herrn **Wendler**, Talperrenstraße, erhältlich. Anspruch haben nur diejenigen Geflügelhalter, die nachweisen, daß sie eine entsprechende Menge Eier an die hiesige Sammelstelle abgeliefert haben. **Stadtrat Dippoldiswalde.**

Rübensauerkraut,

275 Gramm auf den Kopf der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung, Verkaufspreis 11 Pf. ist vom 19. d. M. ab gegen Abschnitt „O“ der Lebensmittelkarte in sämtlichen Verkaufsstellen erhältlich. **Stadtrat Dippoldiswalde.**

Großes Hauptquartier, 17. Mai 1917.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls **Kronprinz Rupprecht von Bayern**. Infolge eines starken englischen Gegenstoßes mußten wir einen am frühen Morgen im Dorfe **Rocuz** errungenen Geländegewinn wieder aufgeben. Im Anschlusse an diesen Kampf gegen die Stellen vor- und nachmittags einsetzende starke englische Angriffe wurden unter schwersten Verlusten für den Feind abgeschlagen. Auch südwestlich von **Rimecourt** blieben Vorstöße der Engländer ohne jeden Erfolg. An der Front der Heeresgruppe machten wir im Mai bisher 2300 Engländer zu Gefangenen.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen. Bei **Bauxallon** und östlich von **Laffaux** schoben wir unsere Linien durch überraschenden Handstreich einige hundert Meter vor und behaupteten das Erzielte vollkommen gegen französische Angriffe. Außer blutigen Verlusten büßte der Feind in diesem Gefecht 248 Gefangene und mehrere Maschinengewehre ein.

Auch westlich der **Froidmont-Fme.** (bei **Braye**) glückte es uns, dem Gegner einen vorgehenden Stellungsteil zu entreißen und ihm dabei Gefangene abzunehmen. Die an der französischen Front seit Beginn dieses Monats gemachten Gefangenen erhöhten sich damit auf 2700 Mann.

Im übrigen war die Gefechtsstätigkeit im Bereiche der Heeresgruppe sowohl, wie auch an den anderen Fronten im Westen bei Regen gering.

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Makedonische Front.

Nach tagelanger Artillerievorbereitung nördlich und westlich von **Monastir** einsetzende starke französische Angriffe endeten mit vollem Erfolg für die dort kämpfenden deutschen und bulgarischen Truppen. Im Nahkampf und durch Gegenstoß wurde der Feind überall verlustreich zurückgeworfen. Der Erste General-Quartiermeister **Lubendorff**.

Vertikales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Se. Maj. der König hat Herrn **Lehrer R. Unger** das Ehrenzeichen für freiwillige Wohlfahrtspflege im Kriege verliehen. Dasselbe wurde ihm von den Herren Amtshauptmann **Eder** v. d. Planig und Bürgermeister **Jahn** am gestrigen Donnerstag unter entsprechenden Worten überreicht.

Wieder hat der Weltkrieg eine hiesige Familie in tiefe Trauer veretzt durch den Heldentod des Kaufmanns **Pälz**, der in einem bayerischen Regiment für unser großes Vaterland kämpfte. **Pälz** war der Schwiegersohn des Herrn **Proturisten Hia** und früher in Stellung bei der Firma **Otto Bester**.

Am Montag hielt die Beerdigungs-Gesellschaft „**Heimkehr**“ in der „**Alten Post**“ ihre von 22 Mitgliedern besuchte Generalversammlung ab, geleitet von ihrem Vorsitzenden, Herrn **Anders**, der auch den Jahresbericht vorlas, der zunächst der Kriegszeit, und sodann während der heimgegangenen Vereinsmitglieder, besonders der Verdienste des am Jahresanfang verstorbenen **Rassenvorstandes Emil Wende** gedenkt. Weiter sagt der Bericht, daß von den 47 Mitgliedern 18 zum Heeresdienst eingezogen wurden, daß das Jahr eine zeitgemäße Erhöhung der Trägerlöhne und eine Versicherung der Träger und Begleiter gegen Unfall brachte; ferner, daß die Gesellschaft auch im vergangenen Jahre in den meisten Fällen zu

Ehrentafel für deutsche Tapferkeit und Treue.

Aus der Verleihliste Nr. 410 der Königl. Sächs. Armee.

- Adolph, Arthur, Glaschütte, I. v.**
- Angermann, Max, Bärenstein, I. v.**
- Erler, Paul, Rastau, verm.**
- Fischer VII, Erwin, Hermsdorf, I. v.**
- Frische III, Max, Reichenau, I. v.**
- Gasch, Martin, Glaschütte, I. v.**
- Göhler, Otto, Johnsbach, I. v.**
- Grimmer, Moritz, Burkensdorf, Schw. v.**
- Hauptmann, Paul, Oberjäg., Pössendorf, I. v., b. d. Tr.**
- Hegewald, Paul, Gestr., Breßchendorf, I. v.**
- Heimann, Georg, Gestr., Altenberg, I. v.**
- Heinrich, Walter, Dippoldiswalde, Schw. v.**
- Kempe III, Erwin, Hermsdorf, I. v.**
- Kirßen, Arno, Bärenhede, I. v.**
- Rähnel III, Max, Fürstenaue, I. v.**
- Rürth, Emil, Borlas, Schw. v.**
- Rieber, Willy, Ubersdorf, I. v.**
- Wedorn, Erwin, Wilmsdorf, I. v.**
- Merbl, Otto, Elend, I. v., b. d. Tr.**
- Mühle II, Max, Frauenstein, I. v.**
- Reidhart, Kurt, Rechenberg, I. v.**
- Rehbold, Alfred, Gelsing, I. v.**
- Pfeiffer II, Bruno, Liebenau, verm.**
- Philipp IV, Richard, Fürstenaue, verm.**
- Rehn, Richard, Döbra, I. v.**
- Rehwald, Paul, Gestr., Reichenau, I. v.**
- Schlegel, Paul, Witz, Reichstädt, verm.**
- Schneider V, Bernhard, Quohren, Schw. v.**
- Spannaus, Paul, Quohren, I. v., b. d. Tr.**
- Steinigen, Hellmut, Niederfrauendorf, I. v.**
- Sterl, Richard, Reichstädt, verm.**
- Tausch, Hans, Kreischa, I. v.**
- Thämmel, Max, Gestr., Hennersdorf, I. v.**
- Voigt, Bruno, Dippoldiswalde, verm.**
- Wächter, Karl, Kreischa, I. v.**
- Weigel, Paul, Reinhardtsgrimma, I. v., b. d. Tr.**
- Zimmermann, Arthur, Großhilsa, I. v.**
- Zimmermann, Johannes, Gestr., Seifersdorf, I. v., b. d. Tr.**
- Zönnchen, Max, Witz, Dippoldiswalde, I. v., b. d. Tr.**

Sofmann, Arthur, Kreischa, I. v.
Tittel, Paul, Oberhählich, I. v.
Saupe, Bruno, Gestr., Sadisdorf, I. v.

Beerdigungen und Ueberführungen, einschließlich einiger Einäscherungen im Krematorium zu Dresden, berufen wurde. Der Bericht schließt mit dem Wunsche nach baldigem Frieden. Die Versammlung spricht die geprüfte Jahresrechnung 1915 richtig und nimmt den Vortrag der von Herrn **Herrn Richter** gelegten Jahresrechnung 1916 entgegen, welcher ergibt, daß sich die Vermögensstände der Gesellschaft auf 5918,04 M. belaufen. Als Rechnungsprüfer werden gewählt die Herren **Salzer** und **Bädermeister Schneider**. Von Vorstandswahlen wird auch hier im allgemeinen

abgesehen, nur tritt an Stelle des ausscheidenden Herrn **Koch**, welcher zum Zeremonienmeister berufen worden ist, als Vertreter der Träger im Gesamtvorstande Herr **Ernst Wende**. Von der **Ebert** Stiftung nimmt die Gesellschaft dankend Kenntnis. Diesmal gelangten außer 20 Wagenanteilen noch 21 Bekleidungsanteilscheine zur Auslosung. Schließlich nimmt man noch mit Genugtuung Kenntnis von der schenkungswesen Ueberlassung zweier Aktien durch das älteste Mitglied der Gesellschaft, Herrn **Wolf**. Innere Angelegenheiten bildeten den Schluß der Versammlung.

Dippoldiswalde. Die vom Landesauschusse der Vereine vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen am 12. Mai d. J. veranstaltete Haus- und Straßenammlung hat in unserer Stadt den in Anbetracht der großen und wiederholten Anforderungen, welche jetzt an die private Wohltätigkeit gestellt werden, ganz erheblichen Betrag von 1051,35 Mark erbracht. Der **Albertzweigverein** und der **Zweigverein vom Roten Kreuz in Dippoldiswalde** danken allen denen, die durch ihre Spenden zu diesem schönen Erfolge beigetragen haben, im Namen unserer verwundeten und erkrankten Krieger von ganzem Herzen. Der gleiche Dank aber sei Herrn **Schulldirektor Ebert** für seine geschickte und hingebende Leitung der Sammlung sowie den fleißigen jungen Damen und den braven Schülerinnen der obersten Mädchenklassen dargebracht, die durch ihr unermüdliches Sammeln überall offene Hände zu finden gewußt haben.

In der gutbesuchten Versammlung des **Ziegenzuchtvereins** am Mittwoch abend wurde nach reiflicher Erwägung aller Für und Wider der Anschluß an den **Ziegenzuchtverband des landwirtschaftlichen Kreisvereins** und die Zucht der hornlosen, rehbraunen Ziegen beschlossen, sodas mit Hilfe des zugefügten raffinierten Zuchtbodes aus den vorhandenen Ziegenbeständen nach und nach das gesteckte Zuchtziel erreicht werden wird. Dieses Bestreben wird dadurch unterstützt, daß 15—20 rehfarbene, hornlose Ziegen, auf die bisher bereits vierzehn Bestellungen beim Verein vorliegen, sogleich beschafft werden sollen und zwar mit Hilfe städtischen, womöglich zinslosen Vorkusses. Ein entsprechendes Gesuch wird abgefordert werden. Diese Ziegen werden nur an Mitglieder abgegeben oder solche Ziegenhalter, die dem Verein noch beitreten. Weiter kommt der **Bochhaltervertrag** mit Herrn **Röllig** zur Verhandlung. Das Sprunggeld wird auf 1 Mark festgesetzt. Der **Boch** steht nur den Mitgliedern zur Verfügung.

Während sonst an unserer **Müllerschule**, die jetzt von 16 Schülern, meist **Kriegsinvaliden**, besucht wird, der Unterricht vor **Pfingsten** am **Sonntag** mit den üblichen Prüfungen abschloß, sollen in diesem Jahre, mit Rücksicht darauf, daß am **Freitag** vorher wegen **Königsgeburtstag** nicht unterrichtet werden kann, diese Prüfungen bereits **Donnerstag** den **24. Mai** stattfinden und hierauf die Ferien beginnen.

Reinhardtsgrimma. Bei der Hausammlung für das **Rote Kreuz** sind von **Schülern** 146 M. 57 Pf. gesammelt worden. Außerdem wurden verkauft bez. bestellt 36 **Brochen** und 17 **Nadeln**.

Auf einer von der hiesigen **Kirchengemeinde** verpachteten **Feldparzelle** wurde durch einen in Brand gesetzten **Quedenhausen** ein in der Nähe stehender **Maß** der **Fernsprechleitung** in Brand gesetzt, sodas derselbe durchbrannte und zum **Umstürzen** kam. Es scheint immer noch nicht genügend bekannt zu sein, daß das **Verbrennen** von **Ankraut** oder auch **Kartoffelkraut** wegen der damit verbundenen Gefahr streng verboten ist und streng bestraft wird.

Schönbach. In den schweren im Westen tobenden Kämpfen fiel am 20. April aus unserer Gemeinde der Gefreite Bruno Saupe, ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und der Friedrich-August-Medaille. Er war wegen seiner vorbildlichen Pflichterfüllung und Tapferkeit zum Eisernen Kreuz 1. Klasse vorgeschlagen. Zu seinem Gedächtnis soll am Sonntag in unserer Kirche eine Gedächtnisfeier stattfinden.

Hartmannsdorf. Bei dem Mittwoch nachmittags über hiesigem Ort sich entladenden Gewitter traf ein Blitzstrahl die Scheune des Gutsbesizers Louis Zimmermann. Während das Wohnhaus erhalten blieb, brannte die Scheune vollständig nieder. Zur Hilfeleistung erschien als erste die Ortspritze Kleinobritsch. Die Frauensteiner Feuerwehre konnte infolge Mangels an Pferden nicht ausrücken.

Herrsdorf (Ezgg.). Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhalten weiter aus hiesiger Gemeinde Sanitätsunteroffizier Tischler Otto Liebcher, Landwehrmann Zimmermann Otto Fischer und Reservist Max Bellmann. Gott schütze sie auch fernerhin!

Großhölla. Bei der Sammlung für das Rote Kreuz wurden in der hiesigen Gemeinde 203 Mark 58 Pf. gesammelt.

Glashütte. Der „Roter-Kreuz-Opferstag“ hat in unserer Stadt die Summe von 1005 M. 15 Pf. erbracht. In dieser Summe ist auch der durch den Verkauf der Broschen und Nadeln erzielte Erlös mit inbegriffen.

Am Dienstag wurde bei der hiesigen Stadtparke ein junger Mann festgenommen, der in vergangener Nacht einer Einwohnerin eines benachbarten Dorfes zwei Spartaflasken entwendet hatte und die Beträge abzuholen versuchte. Er wurde durch den Stadtwachmeister Schmidt dem Rgl. Amtsgericht Lauenstein zugeführt.

Frankenberg. In einer nach Erledigung verschiedener Beratungen am Montag abgehaltenen Versammlung von Interessenten wurde endgültig beschlossen, eine Waggonfabrik in Frankenberg zu errichten. Die Fabrik wird als Gesellschaftsunternehmen mit einem Kapital von 2 Millionen Mark ins Leben gerufen werden.

Leipzig. Der berühmte Jurist und Kirchenrechtslehrer unserer Leipziger Universität, Geh. Hofrat P. v. Dr. Rud. Schm. ist am Mittwoch vormittag 9 Uhr im 76. Lebensjahre einer Lungenentzündung erlegen.

Jöhann. Im benachbarten Gornau wurde durch den Schuhmann Baumann ein 25jähriger Schwindler festgenommen, der in Unteroffiziersuniform Kriegerfamilien besuchte, deren Angehörige vermehrt oder gefangen sind und denen er die Vorkasse brachte, daß der Vermählte mit ihm zusammen in einem Lazarett gelegen habe usw. Er könne nicht schreiben und habe ihn deshalb beauftragt, seine Angehörigen in Kenntnis zu setzen und ihm Geld, Geware und Besessene mitzubringen. Auf diese Weise ist es dem frechen Burschen gelungen, einer ganzen Anzahl armer Kriegerfamilien höhere Geldbeträge und Geware abzugewinnen.

Chemnitz. Einen Handel mit marktfreiem Brot betrieb unter seinen Arbeitskollegen der 18 Jahre alte Schlosser Walther. Drei Mark nahm er den Mitarbeitern für ein Bierbrot ab, das er für 66 Pf. beim Bäcker gekauft hatte. Die dazu nötigen Brotmarken hatte er unter Anwendung eines Sperrhalens aus einem Laden des Allgemeinen Konsumvereins gestohlen. Eine große Anzahl Fälle gab er selbst zu. Das Landgericht verurteilte ihn wegen schweren Diebstahls und Betrugs im Sinne der Preissteigerungsverordnung zu einem Jahr Gefängnis.

Kadenstein. 15. Mai. Das gestrige Nachtgewitter hat hier mehrfach Schaden angerichtet. Das Transformatorhäuschen der Lungwitzer Lichtleitung ist stark beschädigt worden. Außerdem wurden an mehreren Stellen sämtliche Sicherungen durchgeschlagen, zum Beispiel in der Schule.

Reichenbach i. B. Der Verband der Schneider-Innungen Sachsens hält am 15. und 16. Juli in Reichenbach i. B. seinen 38. Verbandstag ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Berichte über die Entwicklung des Genossenschaftswesens im sächsischen Schneidergewerbe und die Landesgenossenschaft, über die Preisliste, über die Zahlungsverhältnisse und Entschuldung des Schneidergewerbes, über die Ueberleitung in die Friedenswirtschaft und eine Besprechung über den allgemeinen deutschen Schneidertag.

Letzte Nachrichten.

Im Mittelmeer versenkt.

Berlin, 17. Mai. (Amtlich.) Unsere U-Boote haben im Mittelmeer neuerdings 9 Dampfer und 6 Segelschiffe mit insgesamt über 30 000 Tonnen versenkt. Unter diesen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Karuma“ (2995 Tonnen), ein unbekannter, durch Fischdampfer geschiebter, bewaffneter 4000-Tonnen-Dampfer und ein weiterer unbekannter Dampfer von 4000 Tonnen; ein vollbeladener Transportdampfer gleicher Größe wurde aus einem von Zerstörern begleiteten Konvoi herausgeschossen, ferner ein voller Tankdampfer von mindestens 6000 Tonnen, inmitten einer Sicherung von 3 bewaffneten Fahrzeugen durch Torpedoschuß versenkt. Unter den Ladungen der übrigen vernichteten Schiffe befanden sich in der Hauptsache Kohlen, Schwefel und Sprengstoffe.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Keine Entschädigung für die „Lusitania“.

Berlin, 17. Mai. In einigen Blättern findet sich die Angabe, daß von der deutschen Regierung für die Versenkung der „Lusitania“ eine Entschädigung von dreihundert Millionen Mark an Amerika gezahlt worden sei. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ stellt fest, daß an dieser Meldung kein wahres Wort ist.

Ein portugiesisches Armeekorps an der Westfront.

Basel. Auf dem französischen Abschnitt der Westfront kämpft, wie der „Corriere della Sera“ vernimmt, unter dem Befehl des Generals Tamagnini ein portugiesisches Armeekorps.

England im September am Ende?

Bern. In Besprechung des englischen Angriffes auf Zeebrügge im „Bund“ kommt Stegemann zu dem Schluß, daß es den Briten nicht gelänge, durch rücksichtsloses Einlegen ihrer See- und Luftstreitkräfte die deutschen Häfen so zu besetzen, daß die Verringerung des Frachtraumes wieder auf den alten Stand herabgedrückt werde. So sei England im September kaum noch imstande, den Krieg mit Aussicht auf Erfolg zu Ende zu führen.

Denkmünzen

sind als Schmudgegenstände gestattet.

Berlin. Es ist gestattet, unter Verwendung von Reichsmünzen hergestellte Gegenstände auch weiterhin feilzubalten, zu verkaufen und in den Verkehr zu bringen, sofern die Reichsmünzen, welche zur Herstellung dieser Gegenstände Verwendung gefunden haben, Denkmünzen im Sinne des Münzgesetzes sind.

Ein englischer 11000-Tonnen-Dampfer versenkt.

Die „Seeschiffahrtszeitung“ berichtet aus Bergen: Ein dort angestommener norwegischer Dampfer ist am 12. Mai morgens Zeuge von der Versenkung eines großen englischen 11000-Tonnen-Dampfers in der Nordsee auf der Reise nach Archangelsk gewesen, dessen Mannschaft von einem britischen Torpedojäger aufgenommen worden sei. Das Schiff hätte eine sehr wertvolle Ladung gehabt. Zwei andere Schiffe seien der Torpedierung entgangen.

Unveränderte Kriegsziele der Entente

Haag, 18. Mai. Reuter meldet aus London: Im Unterhause reichten ein Sozialist und zwei Liberale eine Interpellation ein, in der die britische Regierung aufgefordert wird, die Friedensbedingungen der Entente mit ihren Bundesgenossen einer Revision zu unterwerfen, um gleich Rußland auf Annexionen zu verzichten. Erklärte, daß die von der Regierung abgegebenen Erklärungen über ihre Kriegsziele noch ebenso bindend seien, wie die Verträge mit Rußland, wenn die neue russische Regierung keine Aenderung vorgenommen habe.

Total betrunken.

Berlin. Die Gefangenen der 17. französischen Kolonial-Division aus den Angriffen vom 8. und 9. Mai im Cerna-Bogen waren derart betrunken, daß sie erst am 10. Mai vernommen werden konnten.

Neuer englischer Oberbefehlshaber in Ostafrika.

Haag, 18. Mai. Reuter meldet aus London: Generalmajor Deventer wurde zum Nachfolger Hopkins als Oberbefehlshaber für Ostafrika ernannt.

Freilassung Internierter in Oesterreich.

Wien, 18. Mai. Der Kaiser hat bereits vor längerer Zeit eine allgemeine Durchmusterung aller Interniertenlager angeordnet mit der ausdrücklichen Weisung, daß in der liberalsten Weise vorzugehen sei. Nur in ganz besonderen Ausnahmefällen soll die Internierung fortbestehen. Durch diese Verfügung werden etwa 79 v. H. aller Internierten frei gelassen. In etwa 20 v. H. der Fälle wurde die Internierung in Kontinierung umgewandelt.

Amerikanische Streitkräfte in Europa.

Rotterdam, 18. Mai. Das englische amtliche Pressebureau meldet: Ein Geschwader amerikanischer Torpedojäger traf vor kurzem in England ein, um mit unserer Flotte zusammenzuarbeiten. Kommandant Sims führt den Befehl über sämtliche amerikanischen Streitkräfte, die nach Europa kommen. Er steht in täglicher Verbindung mit dem Chef des Generalstabes.

Ziele der italienischen Offensive.

Basel, 18. Mai. Agenzia Stefani berichtet unterm 16. aus Mailand: Der Moment des Einsetzens der italienischen Instrumente im Offensivkonzert des Viererbandes ist gekommen. Von Tolmein bis zum Meere ist eine neue Isonzo-Schlacht entbrannt, welche bezweckt, die italienischen Erfolge des letzten Jahres, die mit der Einnahme von Görz und dem Vorstoß im Karst abgeschlossen wurden, in der Richtung auf Triest zu erweitern.

Wettervorhersage.

Keine wesentliche Temperaturänderung, Gewitterneigung, sonst meist heiter und trocken.

Zurückziehung der über 45-jährigen.

An den Wg. Dr. Müller-Meinungen ist auf Anfrage unter dem 7. Mai folgende Antwort ergangen:

1. Nach dem Kriegsministerialerlass vom 19. Dezember 1916 sind diejenigen Landsturmlente von 45 Jahren und darüber aus der „vordersten Linie“ zurückzuziehen, die sich mindestens sechs Monate in dieser befunden haben. Unter der „vordersten Linie“ sind die am Kampfe unmittelbar teilnehmenden Truppen zu verstehen, im allgemeinen also die zum Kampf im Schützengraben einsetzende Truppe, die Batterien und die im Kampf unmittelbar mitwirkenden Hilfswaffen (Pioniere, Minenwerfer usw.). Nicht darin einbegriffen sind aber alle rückwärtigen Formationen, wie Kolonnen (auch Munitionskolonnen), Stabentrup-

pen, Vermerungsgruppen usw. Oesterreich erledigen sich die meisten an Sie gerichteten Wünsche und auch die Frage, wie die geforderte sechsmonatl. Dienstzeit in vorderster Linie zu verstehen ist. Zweifel darüber, was unter vorderster Linie zu verstehen ist, sind bei den Truppenteilen noch nirgends zur Sprache gebracht worden.

2. Der Weg, den die Leute einzuschlagen haben, falls sie glauben, noch zu unrecht an ihrer Stelle festgehalten zu werden, ist der, daß sie sich an ihre Vorgesetzten wenden. Anscheinend glauben viele Leute, wenn ihrem Wunsche nicht sofort Rechnung getragen wird, es sei dies Mangel an Fürsorge seitens ihrer Vorgesetzten, während diese nach der oben angeführten Bestimmung sie nicht entlassen dürfen. Sollte trotzdem irgendwo den Bestimmungen nicht entsprochen werden, so kann dem von Seiten des Kriegsministeriums nur nachgegangen werden, wenn die Truppenteile genannt werden. Wo dies geschehen ist, wird das Kriegsministerium die erforderlichen Feststellungen veranlassen.

3. Die Ablösung der alten Jahrgänge in dem oben angeführten Rahmen ist nahezu durchgeführt — im Monat Februar waren es noch rund 1000 Mann, deren Ablösung mangels Ersatzes noch nicht durchgeführt war. Die weitere Ablösung ist seitdem im Gange; es handelt sich also nur noch um eine geringe Zahl von Fällen, in denen tatsächlich ein Anspruch auf die Ablösung besteht.

Das Kriegsministerium wäre Euer Hochwohlgeboren sehr dankbar, wenn Sie auf die zahlreichen Briefschreiber, die sich unter falschen Voraussetzungen beklagen, in dem Sinne einwirken wollten, daß es die Lage unseres Vaterlandes nicht gestattet, die alten Jahrgänge aus jedem Militärdienst zu entlassen, so gern das Kriegsministerium auch dies täte. Es ist auch bei den heutigen Kämpfen, in denen das Gelände bis weit hinter die Front beschossen wird, nicht zu vermeiden, daß auch Vermerungsgruppen, Kolonnen usw. gelegentlich ins Feuer kommen können. Auch erstreckt sich die Wirkung eines modernen Gasangriffes so weit ins Hintergelände, daß auch die rückwärtigen Formationen mit Gasmasken ausgerüstet sein müssen.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 16. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der fünfte Tag der neuen Isonzo-Schlacht war von gleich heftigen Kämpfen erfüllt, wie der vorangegangene. Der Feind führte mit großer Beharrlichkeit seine Massen immer wieder zum Angriff vor. Tausende von Italienern wurden geopfert. Unsere Waffen haben den Kampf wieder mit vollem Erfolg bestritten. Zwischen Uzizza und Canale glückte es dem Feind, in schmalem Abschnitt das linke Isonzo-Ufer zu gewinnen. Eine Ausbreitung wurde verhindert. Mehrere starke italienische Anstürme galten abermals den Höhen von Blava und Bagora. Auf dem Kul vermachte der Feind vorübergehend Fuß zu fassen. Wir trieben ihn in erbittertem Handgemenge wieder hinaus. Ebenso erfolglos versuchten die Italiener alle verlustreichen Versuche, sich des Monte Santo und des Monte Gabriele zu bemächtigen und unsere Linien östlich und südöstlich von Görz ins Wanken zu bringen. Im Bereiche des Fasti Grub griff der Feind am Vormittag neuerlich vergebens an. Zu einer Wiederholung dieses Vorstoßes kam es nicht, da unsere Artillerie, von den Fliegern zielbewußt unterstützt, die italienischen Angriffskolonnen in deren Gräben durch Feuer niederhielt. In der Nacht flaute der Kampf ab. In den Morgenstunden wurde das Geschützfeuer wieder lebhafter. Die Zahl der durch unsere Truppen eingebrachten Gefangenen ist auf 2000 angewachsen; unter diesen befinden sich etwa 50 Offiziere. Zwei italienische Neuport-Flugzeuge fielen unteren Kampffliegern zum Opfer. In Tirol trat zwischen dem Etsch- und Sugana-Tal die feindliche Artillerie stärker in Wirksamkeit.

Der Stellv. d. Chefs d. Generalst.: v. Hofer, Feldm.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die englische Arbeiterschaft rührt sich gegen den Krieg.

Das Amsterdamer „Algemeen Handelsblad“ meldet aus London, daß der Streik in den Maschinenfabriken sich zur allgemeinen Enttäuschung noch immer auf dem toten Punkte befindet.

Der Streik bei den Londoner Omnibusgesellschaften hat 10 000 männliche und weibliche Angestellte ergriffen.

Das Schanzgewerbe unter Kontrolle.

Die englische Regierung hat, endgültig beschlossen, das Schanzgewerbe unter ihre Kontrolle zu nehmen. Lord Milner wird die Aufsicht über die Brauereien übernehmen. Eine aus acht Mitgliedern bestehende Kommission wird ihm zur Seite stehen. Man wird versuchen, den Bierverbrauch einzuschränken.

Zivildienstzwang für Frauen.

Der französische Senat erörterte einen Vorschlag Berengers, der die Zivildienstpflicht einführt. Berenger sagte, man brauche noch 900 000 Soldaten und Arbeiter. Es gebe noch Arbeitskräfte unter den Müßiggängern und unbeschäftigten jungen Leuten der Jahrgänge 1919 bis 1923. Die Zivildienstleistung werde den Pulverfabriken und Kriegsdienstzweigen 300 000 Frauen zuführen.

Der ehemalige Bur General Smuts ist in London; er war Gast eines von Mitgliedern des Oberhauses und des Unterhauses veranstalteten großen Festessens und ließ sich für seine Verräterei kräftig feiern.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Großes Hauptquartier, 16. Mai 1917. (W.F.B.)

Westlicher Kriegshauptplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei ungünstigen Witterungsverhältnissen war die Gefechtsfähigkeit verhältnismäßig gering.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Beiderseits von Craonne und nördlich von Broches hielt die gesteigerte Artillerie-Tätigkeit ohne Unterbrechung an.

Westlich von La Neuville brach ein mächtiges Bataillon auf 600 Meter Breite in den feindlichen Graben ein und hielt die neu gewonnene Stellung gegen mehrere mit starken Kräften geführte französische Angriffe. 175 Gefangene, sowie zahlreiche Gewehre aller Art fielen in die Hand der tapferen Truppen.

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Das lebhafteste Feuer zwischen Prespa- und Dojran-See hat auch auf die Struma-Front übergegriffen. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Sarrails Ergänzungsoffensive gescheitert.

Rur Entlastung der Franzosen und Engländer an der Westfront suchen die Ententler jetzt auf allen Fronten Unternehmungen in Szene zu setzen. So an der italienischen Front, so auch an der mazedonischen. Die Bulgaren berichten über den Verlauf der letzten Tage:

„Am Ostufer des Prespa-Sees versuchte eine feindliche Kompagnie vorzurücken, wurde aber durch Feuer verjagt. An der Cervenca Stena schwaches Geschützfeuer und Patronillenscharmützel. Auf Höhe 1248 nördlich der Ebene von Bitolla spärliches Geschützfeuer. Im Cernabogen zeitweise lebhafteres Geschützfeuer. Westlich Cerna von Zeit zu Zeit beständiges feindliches Feuer, das zweimal Trommelfeuerstärke erreichte. Der Versuch einer feindlichen Abteilung, gegen Gradescica vorzurücken, scheiterte in unserem wirksamen Feuer. In der Gegend von Moglena fanden den ganzen Tag und die Nacht hindurch heisse Kämpfe statt. Im allgemeinen entfalteten in dieser Gegend, nachdem in anderen Abschnitten der mazedonischen Front eine Offensive der Engländer, Franzosen, Russen und Italiener vollkommen gescheitert war, die Serben verzweifelte, aber ebenso vergebliche Anstrengungen, um auch nur den geringsten Erfolg zu erreichen. Tagsüber und während der Nacht besonders heftiges Geschützfeuer, das oft in Trommelfeuer überging. Zugleich mit dieser Tätigkeit der Artillerie unternahmen die Serben auf der Moglenafront wiederholt Angriffe, wurden aber jedesmal unter den schwersten Verlusten für sie zurückgeschlagen. Bei Dobro Polje und östlich davon behielten die Serben ihre erbitterten Angriffe mit enormen Verlusten. Nachmittags wurden die Angriffsversuche mehrere Male wiederholt, brachen aber in unserem Feuer zusammen. Gegen 10 Uhr nachts machten die Serben ihren heftigsten Angriff, aber auch dieser wurde unter für den Gegner blutigen Verlusten abge schlagen. Bei Kufuruz griffen die Serben vormittags bis 10 Uhr abends ohne Unterlass mit großer Erbitterung an, aber ihre Angriffe scheiterten. Westlich des Bardar spärliches Artilleriefeuer. — Aus ergänzenden Berichten geht hervor, daß bei der Vertreibung der Franzosen von der Höhe Jarabitschna im Süden von Duma die Feinde schwere Verluste erlitten. Wir zählten bisher vor unseren Hindernissen 500 Leichen französischer Soldaten. Westlich des Bardar bis zur Mündung der Struma schwache Geschützaktivität.“

— Aus diesem Bericht unserer bulgarischen Verbündeten geht wieder einmal klar hervor, daß die spärlichen Reste des serbischen Volkes als Kanonensfutter für England und Frankreich mißbraucht werden. So nimmt sich John Bull der „kleinen Nationen“ an!

14 feindliche Flugzeuge an einem Tage.

Während die Tätigkeit der Luftstreitkräfte am 14. Mai durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse stark eingeschränkt wurde, war sie am 13. Mai sehr reger. Unsere Gegner hatten es am 13. Mai wieder einmal besonders auf unsere Ballone abgesehen. Ihre Tätigkeit ist ihnen aus verständlichen Gründen ein Dorn im Auge. Gerade in den letzten Wochen haben unsere Luftschiffe und durch die Überwachung der Vorgänge in und hinter den feindlichen Linien und durch die Erkundung und die von ihnen geleistete Bekämpfung feindlicher Batterien überaus wertvolle Dienste geleistet. Der Feind beschloß die Luftstiegeleien und die Ballone selbst mehrfach mit Artillerie. Außerdem fanden an den Hauptkampffronten zahlreiche Fliegerangriffe gegen die Ballone statt. Aber unsere Abwehrgeschäfte und unsere Schussflieger waren auf der Wacht. Nicht ein Ballon wurde heruntergeschossen. Unsere Bombenflieger betätigten sich mit dem gewöhnlichen Erfolge. In der Nacht vom 13. zum 14. Mai verursachten ihre gut gestellten Spreng- und Brandbomben auf dem Bahnhofs-Commeroy Verstärkungen und einen Brand. Unsere Gegner verloren am 13. Mai 14 Flugzeuge und 1 Fesselballon.

Reichstag-Schluß.

— Berlin, 16. Mai.

Nachmals die innere Politik.

Zu Beginn der heutigen Reichstags-Sitzung gedachte Präsident Dr. Kaempf des Todes des Centrumsabgeordneten Wallenborn, der in der vergangenen Nacht nach langer Krankheit in Berlin gestorben ist. Der Reichstag ehrte das Andenken des verstorbenen Mitgliedes in der üblichen Weise. Sodann wurde die innerpolitische Aussprache

bei der 3. Besung des Etats des Reichskanzlers fortgesetzt.

Abg. Schiffer-Wagdeburg (natl.) stellte sich in einen Gegensatz zu der gestrigen Rede von Dr. Raumbach und zog aus der während des Krieges gewaltig gewachsenen staatlichen Omnipotenz den Schluß, daß das deutsche Volk jetzt von der staatlichen Allmacht und vom Staatssozialismus auf lange Zeit hinaus genug habe. Abg. Schiffer wandte sich dann scharf gegen die Andeutung, die in der gestrigen Reichstags-Sitzung der Abg. Scheidemann über die Möglichkeit einer Revolution gemacht hat. Abg. Scheidemann rief dem Redner zu, daß er ihn offenbar falsch verstanden habe. Als Abg. Schiffer ihm jedoch erklärte, daß er wohl den Zusammenhang und auch die Erläuterung verstanden habe, rief Scheidemann ihm zu, daß er seine Erläuterung voll aufrecht erhalte. Abg. Schiffer entgegnete hierauf, daß das Volk aus diesen Worten ganz einfach die Drohung mit der Revolution herauszuhören werde, und darum sei das Wort eine Entgleisung gewesen.

Abg. Groeber (Zentr.): Graf Westarp befürchtet von der Durchführung des Offizierbeschlusses des Verfassungsausschusses eine Lockerung des Verhältnisses zwischen dem Offizier und seinem König und sprach von Parlamentsoffizieren. In Bayern und in Württemberg besteht aber die Gegenzeichnung des Kriegsministers, und ich frage den Grafen Westarp, haben sich die bayerischen und württembergischen Offiziere schlechter geschlagen als die preussischen? Wir wollen die papierne Verantwortung des Reichskanzlers in eine wirkliche umwandeln. (Beifall.)

Abg. Haase (U. S.): Wir sehen nicht von einer Rückwärtsbewegung. Nach dem Sturz des Jarrismus sind Deutschland und Österreich das Zentrum der Reaktion geworden. Wie sollen denn die Volksrechte erweitert werden, wenn man die Rechte der Krone nicht einschränkt?

Abg. Kreth (Kons.): In Italien und Rumänien hat gerade die Straße den Krieg verlangt, während unser Kaiser bis zum letzten Augenblick, nach Ansicht vieler Leute sogar zu lange, mit der Kriegserklärung gewartet hat. Die Beschlüsse des Verfassungsausschusses sind der Anfang des parlamentarischen Systems. Die Linke sagt, dann stehe dem Fährsten der Weg frei zu den höchsten Ämtern? Wen schlagen Sie denn vor? Es meldet sich niemand! (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Sp.): Der Vorredner hat die Tatsachen geradezu entstellt, obwohl er selbst im Verfassungsausschuss war. In Preußen haben wir ein hinkendes parlamentarisches System, bei dem die Konservativen alle Rechte, aber keine Pflichten haben.

Es folgt die Beratung der Verwaltung des Reichsheeres.

Ein Antrag Rehder (Kons.) will die im besetzten Gebiet befindlichen, dem Deutschen Reich gehörenden Maschinen der heimischen Landwirtschaft zuführen.

Abg. Stücken (Soz.): Hoffentlich hält der Kriegsminister sein Versprechen hinsichtlich der Bekämpfung der Soldatenmißhandlungen.

Abg. Wirth (Zentr.): Man darf nicht nach der Befinnung der Leute schlußfeln. Wenn man hier in Berlin sieht, wie sich manche junge Offiziere benehmen, so muß man sich schämen.

Abg. Günster (Sp.): Bei der Musterung der ungedienten Leute sollte man rücksichtsvoller verfahren.

Abg. Dr. Thoma (natl.): Langsam und unbefolgen arbeitet das Ingenieurkorps bei der Prüfung von technischen Neuerungen, namentlich auf dem Gebiete des Nahkampfes. Ausichtsreiche Sachen werden monatelang verschleppt.

Oberst von Wisberg: Das Ingenieurkorps gibt sich alle erdenkliche Mühe. Hunderttausende von Erfindungen sind zu prüfen.

Abg. Werner-Hersfeld (D. Fr.): Die Ernennung zum Offizier sollte man nicht vom Einjährigzeugnis abhängig machen.

Abg. Böhner (U. S.) bespricht die Arbeitsverhältnisse in den Artilleriewerkstätten in Spandau.

Abg. Hoh-Hanau (Soz.) geht ausführlich auf die Arbeiterverhältnisse in der Artilleriewerkstatt Hanau ein.

Abg. Kunert (U. S.) begründet einen Antrag auf Entlassung der zum deutschen Heeresdienst herangezogenen Ausländer.

Abg. Schöpplin (Coz.): Ein Mitglied des Landtags für Neuß a. R. ist trotz Verlaubungsantrages der Regierung nicht rechtzeitig zu den Landtagsverhandlungen beurlaubt worden; er erhält nicht einmal Schnellzugberechtigung. Bataillons- und Divisionskommando schickten das Gefüge zurück. Was ist denn das für eine Unverfrorenheit?

Der Kriegsminister gegen die Verfassungsausschuss-Beschlüsse.

Nach diesen kleineren Einzelheiten gab es noch einmal eine lebhaftere Aussprache, als der Kriegsminister v. Stein erklärte, das Danaergeschehen der Gegenzeichnung bei Offiziersernennungen lehne er dankend ab. Abg. Scheidemann (Soz.) trat dieser Auffassung scharf entgegen, ähnlich Abg. Dr. Müller-Meinungen (Sp.) und Abg. Groeber (Zentr.). Dr. Müller bedauerte eine „solche Tonart“, Abg. Groeber meinte, daß durch eine solche „schroffe Wendung“ das seit Jahren übliche treuherzige Verhandeln mit der Regierung eine Trübung erfahren müsse. Staatssekretär Dr. Hefner betonte, es liege ein Mißverständnis vor, so habe der Kriegsminister es nicht gemeint. Graf Westarp (Kons.) und Scheidemann (Soz.) setzten sich dann noch über die politische Bedeutung der Beschlüsse des Verfassungsausschusses auseinander. Graf Westarp meinte, wenn der Reichskanzler im Verfassungsausschuss rechtzeitig eingegriffen hätte, wäre es zu solchen Beschlüssen nicht gekommen, was Abg. Scheidemann natürlich nicht gelten lassen wollte. Daneben beschäftigten sich zahlreiche Redner mit den Maßnahmen in den besetzten Gebieten, wobei Abg. Dr. Cohn (U. S.) von „Raubbau“ sprach.

Bei den kleineren Etats betonte Reichschahsektor Graf Noebern auf eine sozialdemokratische Anfrage zum Etat des Reichschahamtes, der Reichstag habe in bezug auf die Sicherheit der Verzinsung der Kriegsanleihen noch kürzlich die feste Absicht bekundet, diese Verzinsung unter allen Umständen sicherzustellen.

Beim Postetat und Reichseisenbahnetat trugen die Abg. Jubeil (Soz.), Siebenbürgen (Kons.) und Jäger Beamtenwünsche vor.

Der Etat wurde dann genehmigt, und zwar gegen alle sozialistischen Stimmen.

Vorher hatte Abg. Dr. Gradnauer für die offizielle Sozialdemokratie und Abg. Ledebour (U. S.) erklärt, wegen der gesamten Etatsgrundzüge — steuerliche starke Belastung der schwachen Schultern, Ernährungs- und zögernde Haltung gegenüber den inneren Reformen — dagegen stimmen zu müssen.

Zum Schluß erledigte das Haus dann noch die im Ausschusse bearbeiteten Beamtenfragen.

Dabei wurde der vom Ausschusse festgesetzte Entwurf über Erhöhung der Beamten-Bezüge einstimmig angenommen.

Der Präsident Dr. Kaempf schloß dann die Beratungen mit dem Ausdruck der Betauerung entschlossenen Eintretens für die Zukunft des deutschen Volkes und der Hoffnung, daß das Haus am 3. Juni unter günstigen Verhältnissen wieder zusammentreten werde.



Italienische Offensive gescheitert.

Wien, 15. Mai. Amtlich wird verlautbart: Westlicher und Südlicher Kriegshauptplatz. Nichts zu berichten.

Italienischer Kriegshauptplatz.

Nach dreitägiger Artillerievorbereitung, bei der der Feind von Tolmein bis zum Meere hinab seine gesamten Geschützmassen und Minenwerfer wirken ließ, setzte gestern der von den Bundesgenossen Italiens immer wieder geforderte Infanterieangriff gegen unsere Honoarmee ein. Der Feind stürzte auf mehr als 40 Kilometer Frontbreite an zahlreichen Stellen gegen unsere Linien an. Am heftigsten wurde im Raume von Plava, auf dem Monte Santo, auf den Höhen östlich von Görz, im Gebiete des Fasti Grub und bei Costanjevicha gerungen. An vielen Punkten des Schlachtfeldes brachen die tiefgegliederten Angriffsmassen der Italiener schon unter unserem Geschütz- und Maschinengewehrfeuer zusammen, so auf dem Monte San Gabriele, auf dem der Feind Rüstung, Gewehre und Helme von sich werfend, in voller Auflösung zurückstufte. Wo die Italiener vorliefen, wurden sie von unserer durch kein Artilleriefeuer zu erschütternden Infanterie empfangen, und im Kampf von Mann gegen Mann geworfen.

Auf solche Art wechselten auf dem Fasti Grub unsere zerschossenen Gräben fünf Mal den Besitzer, um schließlich von den Verteidigern siegreich behauptet zu werden. An einzelnen Punkten wurde die Befolgung des Gegners bis in seine Stellungen vorgezogen.

Unsere Truppen errangen am 14. Mai in kraftvoller Abwehr einen vollen Erfolg; der Feind ließ über 1600 Mann und mehrere Maschinengewehre in unserer Hand. Die Schlacht dauerte ohne Unterbrechung fort.

Unsere Flieger traten über dem Kampfgebiet gegen zahlreiche italienische Flugzeuge ins Gefecht. Offiziersstellvertreter Arrighi blieb zum 11. Male Sieger im Luftkampf. Zwei feindliche Flieger wurden im Luftkampf abgeschossen, zwei andere durch unser Artilleriefeuer herabgeschossen. In Kärnten und Tirol geringe Gefechtsaktivität.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Nach Meldungen aus Genia ist der Truppentransportdampfer „Transilvania“, auf der Fahrt nach Marseille begriffen, auf eine Mine gestoßen. 3000 Soldaten und 80 Schwestern wurden gerettet.

Sächsisches.

Grimma. Um dem Ueberhandnehmen der Feld- diebstähle zu begegnen, hat der Stadtrat von Grimma ein militärisches Wachkommando eingestellt. Jeder Wachmann ist mit Gewehr und scharfen Patronen ausgerüstet.

Langenbernsdorf bei Zwickau. Das 400jährige Bestehen der Kirche kann in diesem Jahre, dem 400. der Reformation, unsere Gemeinde feiern.

Baugen. Mit der Frage der Einführung einer Unverheiratetensteuer beschäftigten sich die Stadtverordneten in ihrer Sitzung am Montag. Nach wiederholten Verhandlungen zwischen den städtischen Kollegien hat sich der Rat dahin entschieden, die Beschlussfassung über die weitere Verfolgung der Sache bis nach dem Kriege zu verschieben, da bis dahin eine landesgesetzliche Regelung der Frage zu erwarten sei, von der man die Beseitigung der einer gemeindlichen Ledigensteuer anhaftenden Mängel erwarten könne. Das Kollegium stellte sich jedoch auf den Standpunkt, daß die Stadt bei den

gehigen finanziellen Ansprüchen auf eine derartige zeitgemäße und gerechte Steuer nicht verzichten könne und beantragte nunmehr die Auseraumung einer gemeinschaftlichen Sitzung.

Kirchen-Nachrichten.

Sonntag den 20. Mai 1917 (Exaudi).
Heinersdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Höckendorf. Vormittags 1/2 10 Uhr Hauptgottesdienst. Nachmittags 1/2 2 Uhr Katechismus-Unterredung mit den Neutonfirmierten.
Johnsbach. Vormittags 9 Uhr Segensgottesdienst. Nachmittags 1/2 2 Uhr Unterredung mit den Jungfrauen.
Ripsdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Kreischa. Vormittags 8 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachmittags 2 Uhr kirchliche Unterredung mit den Jungfrauen aller dazu verpflichteten Jahrgänge. Nachmittags 3 Uhr Taufgottesdienst.
Deisa. Vormittags 9 Uhr Segensgottesdienst.
Bossendorf. Vormittags 1/2 9 Uhr Beichte und Abend-

mahlfeier: Pfarrer Nadler. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pastor Schneider.

Reinhardtsgrimma. Vormittags 8 Uhr Beichte. Vormittags 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst und heilige Abendmahlfeier.

Reichstädt. Vormittags 9 Uhr Predigt- Segensgottesdienst. Abends 8 Uhr Andacht mit heiliger Abendmahlfeier.

Sabisdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Im Anschluß daran Gedächtnisfeier für den auf dem Felde der Ehre gefallenen Gefreiten Bruno Saupe aus Sabisdorf.

Schellerhan. Vormittags 9 Uhr Segensgottesdienst.
Schmieberg. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Birkner.

Schönfeld. Nachmittags 1/2 2 Uhr Predigtgottesdienst. Anschließend Kindergottesdienst.

Seifersdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Dienstag den 22. Mai 1917.
Seifersdorf. Abends 8 Uhr Kriegsbestunde.



Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und meine Wege sind nicht eure Wege!

Lieferchüttern erhielten wir die furchtbare Nachricht, daß am 6. Mai mein herzenguter Gatte, der liebevolle Vater, unser lieber zweiter Sohn, Bruder, Schwiegerohn, Schwager und Onkel

Paul Tittel

Fahrer der Mun.-Kol. vom Reserve-Fuß Artillerie-Regiment Nr. 19 durch Granatsplitter bei Montaigne (Frankreich) in treuester Pflichterfüllung den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

Oberhäslich und Dippoldiswalde, den 18. Mai 1917.

In unsagbarem Schmerze **Anna Tittel** geb. Richter nebst Sohn im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Verlobung ihrer Kinder

Margarethe und Georg beehren sich anzuzeigen

Curt König zurzeit im Felde und Frau **Anna** geb. Schubert Bärenfels, Erzgeb. Mai 1917

Otto Kuchler Gendarmerie-Oberwachtmeister und Frau **Olga** geb. Weigel Ebersbach, Sa. Mai 1917

Margarethe König **Georg Kuchler** Lehrer zurzeit im Felde Verlobte

Wegen Erkrankung des jehigen suche sofort ein anderes

Mädchen als Aufwartung für den ganzen Tag. Frau Quase, Kirchgasse.

Gesucht wird ein i. d. Landwirtschaft erf. **Mädchen** nicht unter 18 Jahren, welches gut melken kann. Zu erfahren in der Geschäftst. d. Bl.

Suche bis 27. Mai kräftigen **Fleischergehilfen.** Nehme **Behrling**, wo Meister im auch **Rehling**, Felde ist, bei günstigen Bedingungen an. **Max Reihig**, Fleischermstr., Schmiedeberg.

Hafer gesund und gut gereinigt kauft **Louis Schmidt.**

190 Pfund Rottleesaat hat noch abzugeben **Berufsverein Obercarsdorf.**

Eine neuemelte **Ziege** zu verkaufen **Oberfrauendorf Nr. 14.**

Briefbogen u. Umschläge druckt sauber **S. Zebne**

Von Sonnabend den 19. d. M. ab stelle ich wieder eine große Auswahl

Zucht- und Milchvieh



(beste Qualität) original ostfriesischer und oldenburger Rasse, leichte und schwere, hochtragende und gefaltete

Kühe u. Kalben

junge, hochedle **Bullen**, 6 bis 14 Monate alt, sowie auch **Kuhkälber** zu billigsten Preisen bei mir zum Verkauf.

Hainsberg i. Sa. E. Kästner.
 Güterbahnhofstraße Nr. 2
 Telephon: Amt Deuben Nr. 296.
 Hierzu eine Beilage.

Eine sonnige Wohnung mit Gas und elektrischem Licht, Stube, Kammer, Wohnküche, sowie sämtlichem Zubehör ist sofort oder später zu vermieten. **Carl Rißke, Herrengasse.**

Schlachtpferde kauft jederzeit und zahlt anständige Preise **Bruno Ehrlich, Deuben, Telephon 74.**

Große und kleine Posten lebender **Bachforellen und Schlachthühner** kauft zu hohen Preisen **Hotel Kaiserhof, Bärenfels.**

Dahjenjoch **Dahjenkoppel** komplette Geschirre sowie sämtliche Einzelteile empfiehlt **Carl Nitzsche, Riemermelster.**

Freiwillige Feuerwehr Dippoldiswalde Sonnabend den 19. Mai 1917 abends 8 Uhr **Uebung** (a. S.). Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht. **Das Kommando.**

Staudensalat | **2 kleine Wohnungen** sind sofort oder später zu vermieten **Obercarsdorf 42f.** hat abzugeben **Martin Philipp.**

Ruzholz-Versteigerung! Nächsten Sonnabend den 19. Mai 1917 nachmittags 4 Uhr sollen im Grundstück **Ullberndorf 3b**, Post Dippoldiswalde, 202 St. Acker geteilt in Posten, bestehend aus Fichte, Buche, Eiche, Ahorn, Erle, Birke, Linde, Kiefer und Weißbuche in Stärken von 15/57 cm, zuka 50 Festmeter gegen Kasse an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden. **Ullberndorf, im Mai 1917.** Der Besitzer **A. Büttner.**

Achtung! Für **Schmiede und Landwirte!**

Da die Inanspruchnahme fast der gesamten Stabeisen-Bestände für Zwecke des Heeresbedarfs in Aussicht steht, liegt es im **allergrößten Interesse** jedes Schmiedes und Landwirtes, sich seinen **dringendsten Bedarf an Stabeisen, Eisenwaren, Stahl** aller Art durch schleunigsten Einkauf zu sichern.

Carl Heyner erstes Spezialhaus für landwirtschaftlichen Bedarf **Dippoldiswalde** Markt 24 — Telephon 118

A. S. Militärverein Dippoldiswalde u. U. Sonntag den 20. Mai abends 8 Uhr in der Reichstrone **Allgemeine öffentliche Vorfeier des Geburtstages** **SEr. Majestät des Königs.** Ansprache des Herrn Sup. Michael. Musikalische Darbietungen bewährter Räfte. Gesangsaufführungen des Vereinschors in Verbindung mit dem Männergesangsverein „Eintracht“. Einzelgesänge des Herrn Konzertsängers Zimmermann. Vorführung einer größeren, spannungsvollen Lichtbilderreihe mit begleitendem Vortrage: „Die Front im Lichtbilde.“ Die gesamte Bewohnerschaft, die städtischen Vereine und die benachbarten A. S. Militärvereine werden hierdurch zu der Feier herzlich eingeladen. Zutritt frei. Programm 20 Pf. Zahlreicher Beteiligung wird entgegengesehen. **Der Gesamt Vorstand. Unger.**



Erfrierendes Kanonenfutter.

Ein Somali-Bataillon an der französischen Front.

In den letzten Kampfzügen an der Aisne wurden einige Offiziere und Mannschaften eines französischen Somali-Bataillons gefangen genommen, dessen Geschichte, soweit sie sich aus den Aussagen der Gefangenen ergibt, ein Musterbeispiel dafür ist, wie und unter welchen Vorbedingungen und Tötungen die französischen „Kulturnation“ ihre farbige Kolonialbevölkerung zum Kriegsdienst preßt und in Tod und Feind hegt. Das Bataillon, von dem nach dem letzten Sturm nur mehr wenige Ueberlebende vorhanden sein dürften, war der einzige aus Somalijern gebildete Truppenteil der französischen Armee.

Er war von einem ehrgeizigen, in Somali finanziell stark interessierten Kapitän gebildet worden, der unter Auszahlung einer Prämie von 200 Franken für ein „freiwilliges Arbeiter-Bataillon ohne Waffe“ mit der Verpflichtung bis sechs Monate nach Friedensschluß anwarf. Das Bataillon wurde im Frühjahr 1916 in Majunga auf Madagaskar aufgestellt und im Mai nach Marseille verschifft. In der Nähe von Nizza wurde es dann trotz aller Versprechungen mit der Waffe ausgebildet. Beim Angriff auf die Feste Douaumont am 24. Oktober 1916 wurde es zuerst verlustvoll eingesetzt und sogar im französischen Heeresbericht lobend erwähnt, obwohl von der zum Sturm angefügten Kompagnie nur 17 Mann den Graben verließen.

Trotz dieser sonderbaren „Belobigung“ lehnten später alle französischen Heeresteile, denen die Somalijer beigegeben werden sollten, dankend deren Mitwirkung ab, so daß das „ruhmvolle“ Bataillon nach seinem Ausbildungsstandpunkt bei Nizza zu weiterem Drill zurückgeschickt werden mußte. Hier entbrannte infolge Reibereien mit einem im Nebenlager liegenden madagassischen Bataillon eines Tages eine blutige Schlacht. Von dem „Heldenmut“ der Somalijer und von der Erbitterung des Kampfes zeugt ein Verlust von 50 Toten und Verwundeten allein beim Somali-Bataillon. Im französischen Tagesbefehl wurde davon aber nichts erwähnt. Dafür wurden ihnen jedoch die Waffen aberkannt.

Während der unglücklichen Winterzeit verlor das Bataillon weitere 120 Mann durch Krankheit, hauptsächlich durch Lungenerkrankung. Mitte März rückte es wieder ins Feld; am 16. April sollte es gemeinsam mit Marokkanern stürmen, kam aber nicht dazu, weil in der Wartezeit vor dem Sturm den meisten Leuten die Füße erfroren waren. Die gefundenen Mannschaften wurden zu Trägerdiensten verwendet, wobei sie in kurzer Zeit 87 Mann an Toten und Verwundeten verloren.

In der Aisne-Schlacht war den Somali wiederum eine aktive Rolle zugeordnet. Sie stürmten auch, und mit anerkannter Tapferkeit. Es war aber alles vergeblich; ein paar Mann blieben in deutscher Hand, 100-150 dürften nach ihrer Ansicht die Ausgangsgräben wieder erreicht haben, der ganze Rest ist im deutschen Maschinengewehrfeuer gefallen.

Das 1. Somali-Bataillon ist gewesen. Eine Neuaufstellung dürfte kaum zu erwarten sein, denn als der Gründerkapitän zur Ausfüllung der ersten Lücken mit weißen und schwarzen Werbemannschaften zur Erfassung neuer Rekruten die Kolonie durchzog, war der einzige Erfolg der, daß die schwarzen Werber nach und nach spurlos verschwanden, um ihren Landsleuten auselanderzusehen, was das angebliche „Arbeiter“-Bataillon in Wahrheit zu tun habe und wie es mit Gewalt unter Todesdrohungen in die Schlacht geschickt worden war.

Die Somali sollten auch als „Nettoyeurs“ verwendet werden, sie waren mit dem breiten Regemesser ausgerüstet.

Diese „ruhmvollen“ Geschichte eines schwarzen französischen Bataillons zeigt die schamlose und wahrhaft barbarische Art der französischen Kriegsführung. Nicht nur, daß diese harmlosen Kinder der heißen Zone unter kaiserlichen Versprechungen nach Frankreich gelockt und dann zum Kampf gezwungen werden, erbarmslos werden sie auch dem für sie mörderischen Klima ausgesetzt, das Hunderte von Opfern in einem einzigen Bataillon verlangte. Wieviele Tausende von den Söhnen des schwarzen Erdteils mögen auf diese Weise elend und erbärmlich zugrunde gegangen sein!

Auch dieser Schandfleck wird ewig auf Frankreich ruhen.

Scherz und Ernst.

II. Deutsche Weidenzüchter tut eure Pflicht! In den Rohstoffen, die zur Anfertigung von Kriegsmaterial dringend nötig gebraucht werden, gehören auch die Korbweidenruten und zwar sowohl die ein- und zweijährigen Ruten wie auch die schwächeren Stöcke; sie alle dienen zur Herstellung von Geschosshörben und anderen für den Heeresbedarf unentbehrlichen Geschöpfen. Auch das beim Schneiden der Stöcke und Ruten abfallende Weidenbast ist ein solcher Rohstoff. Der diesjährige Weidenrutenaufwuchs muß unter allen Umständen restlos ausgenutzt werden. Keine Weidenrute, kein Weidenstock darf dieses Jahr ungeschnitten und unbenutzt bleiben und es muß eine Ehrenpflicht für jeden Weidenzüchter sein, alles daran zu setzen, diesen Rest zu erreichen. Also deutsche Weidenzüchter tut eure Pflicht! Auch ist es gut — aber das nur not.

Bei der Ernte und der weiteren Behandlung der Weidenruten und Stöcke ist folgendes zu beachten:

1. Wie sehr noch auf dem Stocke stehenden Weidenruten und Weidenstöcke müssen möglichst schnell geschnitten werden. Die zum Schälen bestimmte Mengen sind sofort bündelweise in Wasser einzulegen und zwar so, daß die Stammenden ständig 8-10 Zentimeter tief im Wasser stehen.

Vor dem Einsägen müssen die Weiden in Längen sortiert, und dabei alle krummen und sehr ästigen und sonst zum Schälen unbrauchbaren Exemplare ausgemerzt werden. Dieses Sortieren nach Längen, („Verlesen“), ist unbedingt nötig, da die kürzeren Ruten, die sich zwischen den längeren Ruten in den Bündeln befinden, von diesen unterdrückt werden und in großer Zahl verrotten und dadurch unbrauchbar werden. Außerdem schälen sich die gleich langen Ruten leichter und der Schälerlohn wird deshalb verbilligt.

2. Die Ruten, die getrocknet und grün verarbeitet werden sollen, dürfen nicht in Bündeln vereint auf den Erdboden gestellt werden, da sie dort immer wieder Feuchtigkeit aufnehmen und dadurch zum erneuten Treiben angeregt werden. Man muß die Bündel kreuzweise so übereinander legen, daß Luftschichten dazwischen bleiben. Unten die untere Schicht muß eine Unterlage aus Stroh oder trockener Weidenrinde kommen; noch besser aber ist es, sie auf niedrige einfache Battengestelle zu legen, damit die Luft unter den Bündeln hindurchziehen kann, wodurch das Trocknen sehr erleichtert wird und schneller vor sich geht.

Die Rutenstapel, in denen die Ruten getrocknet werden, müssen so aufgebaut werden, daß sie sich nach oben verjähren und müssen außerdem oben mit Brettern oder Strohbindeln abgedeckt werden, damit das Regenwasser ablaufen kann.

3. Im Ueberschwemmungsgebiet der großen Flüsse stehen durch die Hochflutwellen veranlaßt, gegenwärtig große Weidenaufwuchsstöcke im Wasser und können deshalb jetzt nicht geschnitten werden. Solche Ruten müssen, sobald das Hochwasser sich verlaufen hat, möglichst schnell geschnitten werden und da sie sich dann schon im Saft befinden, sind sie zum Trocknen schnell geeignet; sie müssen deshalb möglichst sofort geschält werden. Ist das gleich nicht möglich, so müssen die Rutenbündel in Wasser gestellt und dann nach und nach und zwar auch sobald wie möglich geschält werden.

Sollte sich das Abschneiden der Ruten und Stöcke und das Schälen derselben wegen Mangel an Arbeitskräften nicht ermöglichen lassen, so werden die Kriegsamtsstellen bereitwillig Hilfe schaffen, sobald sie darum ersucht werden.

IV. Enten- und Gänseer. Mehrfach wird irrthümlicherweise angenommen, daß der Verkehr mit Enten- und Gänseer keinerlei Beschränkungen unterliegt. Demgegenüber ist auf § 18 der Verordnung über Eier vom 12. August 1916 zu verweisen, deren Vorschriften sich auf Eier von Gänseern, Enten und Gänse beziehen. Demgemäß erstrecken sich alle landesgesetzlichen Bestimmungen und örtlichen Anordnungen über den Verkehr mit Eiern auch auf Gänse- und Enteneier, soweit nicht ausdrücklich anderes bestimmt ist.

V. Die Erfassung der Getreideernte in den fröhlichen Gebieten. Da wir in diesem Jahre, nicht wie in den bisherigen Kriegsjahren, mit genügenden Reserven in das neue Erntejahr hineingehen können, müssen umfassende Vorbereitungen zur sofortigen Ruchbarmachung der Ernte, vor allem der Getreideernte, getroffen und auf das sorgsamste durchgeführt werden. Zunächst werden durch phänologische, d. h. Wachstums-Beobachtung diejenigen Gebiete festgestellt werden, in denen die Ernte voraussichtlich am frühesten schnittreif sein wird. Zur Anstellung dieser Beobachtung werden als berufene Organe die Landwirtschaftskammern und die Kriegswirtschaftsstellen herangezogen werden. Nach Feststellung dieser Daten wird es darauf ankommen, in den in Betracht kommenden Gebieten die nötige Anzahl von Dreischmaschinen, Arbeits- und Spannkräften, sowie ausreichende Kohlenmengen bereitzustellen. Die Durchführung des Frühbrühses wird, da die Landwirtschaft in der in Betracht kommenden Zeit mit anderen Arbeiten überlastet ist, in vielen Fällen nicht dem Landwirt direkt aufgebürdet werden können, sondern wird durch besondere, hierfür bereitgestellte Arbeitskräfte durchgeführt werden müssen.

VI. Die Unmoral der deutschfeindlichen Propaganda. Der „Populaire“ (Limoges) vom 23.-29. 4. schreibt: „Die Art, wie die französische Propaganda in der Schule betrieben wird, führt bisweilen zu geradezu lächerlichen Ergebnissen. Im Jahre 1914 bekamen unsere Schüler Lobspärchen auf unseren edlen Verbündeten, den Jaren Nikolaus II., zu hören, und ich kenne Klassenzimmer, die mit dem Bilde Seiner Majestät und den Bildern der ganzen kaiserlichen Familie geschmückt waren. Die Kinder in den Laienschulen der französischen Republik sangen immer aufs Neue: Gott erhalte den Jaren! Und jetzt müssen sie, nachdem sie die Verdienste dieses guten Jaren so lange gepriesen haben, die russische Revolution verherrlichen, die ihn entthront hat. Wir sind doch richtige Drahtpuppen! — Auf einen Beschluß des Magistrats hin hat man in allen städtischen Schulen in Paris die Broschüre „Leurs Crimes“ verbreitet, mit der Empfehlung, sie in den Familien zu lesen und zu verbreiten. Und was erleben nun die Lehrer und Lehrerinnen, nachdem sie diese gemeine Sammlung von Schmähungen verteilt haben? Sie sehen, wie die Kinder, die über den Sinn mancher Stellen im Zweifel sind, darüber diskutieren, wie Jungen von zehn Jahren auf der Straße stehen bleiben, um mit Begagen irgendwelche schmutzigen und ekelerregenden Einzelheiten zu lesen! Manche anständigen Familie hat, wie

wir hören, die Broschüre unterdrückt. Aber was ist aus den Kindern, um die man sich wenig kümmert, was wird aus denen, deren Mütter in den Fabriken arbeiten? Man höre doch, endlich einmal auf solchen Schändlichkeiten!“

II. „Zeit wenn hot denn aa Sau — zwää Schwanz.“ Aus dem Hessischen wird das folgende drollige Stücklein erzählt: Bekanntlich muß heute jeder Selbstversorger wenn er schlachten will, eine Erlaubnis vom Bezirksamt oder einer ähnlichen Behörde haben; auch die Hauschlachtung sind nur unter gewissen Umständen zugelassen. Die Erlaubnisse brauchen wir ja hier nicht zu erörtern. Ein Selbstversorger im Hessischen nun dachte besonders schlau zu sein. Es mochte wohl Gründe haben, daß es zwei Schweine auf einmal schlachten wollte; und so verfiel er auf ein ganz tüchtigen Gedanken. Ein bißchen Schnupftabak das Fressen eines Schweins geschüttelt, gab die nötige Wirkung ab; das Schwein gebärdete sich wie toll. Der Behörde ward Anzeige erstattet, und man gelangte zu dem Schluß, daß hier eine Rotschlachtung am Plage sei. Die Schlachtung erfolgte, und der Fleischbeschaue kam. Er fand alles in Ordnung. Das tote Schwein ward gewogen, und es wurde die Berechnung aufgestellt, wieviel der Bauer bezahlen könne und wieviel er abliefern müsse und wie lang er dem zurückbehaltene Fleisch in eigenem Haushalt reichlich müsse. Kaum aber hatte der Fleischbeschaue den Rücken gekehrt, da — ergriff der schlaue Bauer ein zweites Schwein — und schlachtete auch dies, ohne behördliche Erlaubnis. Kaum war er damit fertig, als der Schreckenruf erschallte: „Der Gendarm kommt!“ Schnell wurden die Reste des zweiten Sau beiseite geschafft; der Bauer überwachte selbste diese Arbeit; denn die Weißleute wären womöglich zu Stande gewesen und hätten zwei links oder zwei rechts hängen lassen; er aber sorgte dafür, daß es links und eine rechte Hälfte nun rechts von der Decke zum Fußboden herniederhing. Trotz wisslich dem prüfenden Auge des Beschaues angetraute etwas. Er schloßte Verdacht, und schließlich entrang sich der Beschaue seiner Zunge: „Seit wann hot denn aa Sau zwää Schwanz?“ — In der Hitze des Gefechtes hatte der Bauer zwar eine linke und eine rechte Hälfte etwa abgetrennt, aber von zwei verschiedenen Schweinen und unglücklichweise hing an jeder Hälfte jenes tierische Ringelschwanzchen, das die grunzenden Rassefeller ausgezeichnet. Die Haken waren für das überhäufte Bäuerlein recht ungenügend; aber das gehört nicht mehr zu unserer Geschichte.

III. Ein Trost für John Bull: Gute Teerente in der Welt. Das „Schweizerische Handelsamtsblatt“ vom 27. bringt folgende Angaben: Das Jahr 1915 bis 1916 hat die größte Teer-Ernte der Welt gezeitigt. Indien, Ceylon, Java allein brachten 100 Millionen Pfund mehr herbei als 1914 bis 1915. Die Qualität ließ aber zu wünschen über. Die Javateer hat besonders stark zugenommen, es drehtel davon ging nach Holland und von dort aus teils nach Großbritannien. Der Verbrauch in Rußland hat sich sehr verdoppelt. Nur die Verschiffungen ab Ost zeigen Rückgänge. — Wenn er also hungern muß, der hungerbater John Bull, dann ist ihm wenigstens die Möglichkeit geblieben, sich den Magen mit Tee zu befriedigen; freilich bei solchem, bei dem „die Qualität zu wünschen übrig läßt“. Aber zimperlich im Essen und Trinken er ja längst nicht mehr; das haben ihm unsere U-Boote ja gründlich abgewöhnt.

IV. Die Kuffchrift. In jenen längst vergangenen Zeiten, deren sich die bekannten ältesten Leute nicht schwach zu entsinnen vermögen, lebte in meiner Heimatstadt der ehrfame Waler Grunze. Nun war gerade in jenem Zeit der Imperator in Kellameworbildungen sehr beliebt und man las täglich mehrmals: „Bin's die Hand u' Wlador“ oder „Bische mit Wahn's, denn viele tun's oder „Bade zu Hause“. Da begab es sich, daß dem Waler Grunze gekündigt wurde und er ins Nebenhaus ziehen mußte. Damit ihm aber seine Kundschaft nicht verloren ginge, befestigte er eine Tafel an seiner alten Wohnstätte die in großen Lettern die Worte trug: Grunze im Nebenhaus.

V. Instruktionskunde. Der Herr Leutnant bemüht sich den ihm anvertrauten Akten den Begriff „Kameradschaft“ begrifflich zu machen. — „Also, Kameradet, ich gehe nach allein den Kanal entlang, da kommen ein paar Strold überfallen mich und werfen mich ins Wasser; du komm auch da vorbei und siehst das — was tust du nun — Kameradet: „Ich grüß dem Herr Leutnant!“

VI. Ach darum. „Na, heut' hat sich der Männerchor nicht mit Ruhm bekleidet. Das Lied „Ein freies Weib“ hören wir“ klang doch sehr kläglich.“ „Freilich — aber wenn man bedenkt, daß die Sänger alle verheiratet sind!“

VII. D'holde Kunst. „Was ist dir denn das Schrecklichste Krüge?“ „Das kann ich ganz genau sagen: Wenn Schülze hinter spielt.“

VIII. Erlaubtes. „Kannst mir rasch drei Tiere nennen, in Afrika leben?“

„Sofort, zwei Löwen und ein Affe.“

IX. Marke Selbstmord. „Hier, Paul, eine von Tausend Emmas Pagarren?“

„Danke, was soll ich denn damit?“

„Ja, willst du denn ewig leben?“

X. Vom Strecken. Schmalz streckt man, wenn man Mann lade ist. Streichhölzer streckt man, wenn man in der Tabakpfeife gehörig herumstöckert, ehe man sie anzündet. Die Zeit streckt man, wenn man sich gehörig langweilt. Das Geld streckt man, wenn man es für die Kriegsanleihe vorstreckt und Sparmarken kauft.



Abendstunde

Unterhaltungsbeilage zur
Weißeritz-Zeitung (Amtsblatt)

Die Waisen vom Friesensteinhof.

Roman aus den schlesischen Bergen von Gerhard Büttner.

(Nachdruck verboten.)
13) „Ja, wo denn, was denn, Vater? Es ist doch noch
lichter Tag. Hör' nur, wie unser Kanarienvögelchen wie-
der so herzig singt. Ist das nicht schön?“

Bauer Lepach hatte sich wieder in seine Kissen zurück-
gelegt und gab keine Antwort. Die Augen halb geschlos-
sen, lag er da und plapperte halb laut unverständliches
Geug vor sich hin.

Rosel genierte das nicht weiter. Sie war das jetzt
schon seit langem gewöhnt. Seit sie vom Hofe herunter
hatten müssen, erlebten sie das täglich.

Hier in Schmiedeberg lebten sie nun seit dem Christ-
fest. Gerade am Vorabend desselben war ihr Umzug vor
sich gegangen. Ueberaus kalt war es gewesen, die Land-
straßen alle tief verschneit. Der Vater selbst hatte gar nicht
mit helfen können; man hatte ihm schon das kleinste Zim-
mer in der neuen Wohnung geheizt und ihn dort hinein-
gesetzt. Die Füße hatten schon seit Mitte Dezember völlig
ihren Dienst versagt.

Hatten sie droben auf dem Friesensteinhof ein ganzes
Haus, einige Scheunen und Stallgelegenheiten und viel
Gut, so bestand ihr jetziger Haushalt aus nur
drei Zimmern und noch einem Kämmerchen und von Tie-
ren waren nur noch der „alte Schott“, der Lieblingshund
Franzels, ein Kanarienvogel und eine Schar Kaninchen
nebst zwei Ziegen vorhanden. Es war vorbei mit dem
freien Bauerntum, wenigstens bis zum Ablauf des Pro-
zesses, der sich aus der ganzen Grundstücksache entwickelt
hatte.

„Lepach contra Zarenzeche,“ meinte jetzt gerade der
Kranke. „Meinst du, Rosel, daß ich es noch erlebe, daß die
Sache ein friedliches Ende nimmt? Buddeln (graben) sie
schon da drunten herum? Haben sie schon den neuen
Franz-Josef-Schacht fertig? Wenn ich doch hinaus könnte
und sehen, was aus unserem Vaterhause geworden ist.
Ja, Rosel, du weißt es ja, da hat schon so mancher Le-
pach das Licht dieser Welt erblickt. Wir Lepachs sind alle
stolz gewesen auf dieses Besitztum, alle. Und nun mußte
es gerade unter mir, zu meiner Zeit, unter den Hammer
kommen. Nun ja, du wehrst mir wieder ab. Unter den
Hammer ja nicht. Du hast recht, ganz so ist es denn doch
nicht, als wenn einer öffentlich versteigern muß. Aber im
Grund genommen, Rosel, ist doch alles einerlei. Wir kön-
nen nichts daran ändern; ob freiwillig aufgelassen oder
zuhaftiert; wir haben allemal abwandern müssen und
müssen uns jetzt auf ein paar Quadratmeter beschränken,
die wir an ganzen, freien Besitz gewöhnt waren. Aber,
Schwamm drüber. Der Prozeß ist noch nicht zu Ende;
und wenn alles gut läuft, dann zieht ihr nach eurer Hoch-
zeit wieder auf die alte Höhe. Freilich, ganz wie ehemals
wird's nie mehr da droben sein. Die Schachtgebäude
werden ja wohl bleiben müssen und eine unliebe Nach-
barschaft vorstellen; aber — —“

Reinhold Lepach hustete. Rosel ging und schloß das
Fenster der Stube. Der Abend kam und mit ihm eine
rauhere Luft. Und so ganz war diese Frühlingszeit noch
nicht geeignet, die Fenster stundenlang aufzulassen. Der
Vater konnte aber nur schwer geschlossene Fenster ver-
tragen; so kam es, daß sie öfter zu lange aufstanden.

Nun dunkelte es wirklich. Fast kaum merklich schlich
die Dämmerung durch die Straßen Schmiedebergs. Dra-
ßen bei dem Bäcker, gegenüber dem Wohnhause Lepachs,
kamen die ersten Katzen zum abendlichen Stellbischein; auch
der Bäckermeister stand in Hemdsärmeln unter der Tür
und unterhielt sich mit Vorübergehenden. Es hatte schon
sechs gepfiffen und die Schichtleute kamen heim. — Wie
die harten Schritte von dem Pflaster wiederhallten.

„Kommen sie schon?“ fragte der Kranke.

„Nur die Schichtleute, Vater. Lorenz kommt erst um
sieben.“

„Hat der Lorenz schon den Tag für die Trauung fest-
gesetzt?“

„Ja.“ Und Rosel schlich sich an den Bettrand.

„Lorenz meint, wir sollten am Himmelfahrtstag
Hochzeit machen. Das ist Maienitag, Vater. Und an die-
sem Tage liegt so viel Fröhlichkeit in der Kirche und in
der Welt. Grün strahlt die Natur und allerorten begegnet
man Knösplein, die aufblühen. Lorenz meint, das wäre
ein herrlicher Tag zur Begründung eines eigenen Haus-
standes. Und wie das so ist. Du weißt doch, daß er dar-
an denkt, daß bis dahin der ganze Prozeß vorbei ist. Und
wenn das Gericht uns wieder einen Teil des alten Ter-
rains zuspricht, dann will er ja mit Kameraden droben
ein neues Heim errichten. Ach, das wird schön werden,
Vater, so schön.“

Der Kranke hatte sich ein wenig wieder aufgerichtet
und strich der Tochter leise über den Scheitel.

„Ach ja, wenn's so käme,“ stöhnte er.

Dann schellte es an dem Hause.

Mit Rosel, die öffnen gegangen war, trat der Arzt ein.

„Guten Abend, Herr Lepach. Nu, wie geht's, halten
Sie Schlummerstündchen, was? Es ist ein unerrechen-
bares Wetter. Am Nachmittage schien die Sonne, wie noch
nie in diesem Frühjahr, und nun regnet es. Das ist nicht
gerade gut für Sie, Herr Lepach.“

„Spür's, spür's, Herr Doktor. Heute tut's ganz be-
sonders arg herumspringen. Das ganze Herz krampft sich
zusammen. Wenn es doch erst vorüber wäre.“

„Geduld, Geduld, es bleibt nicht immer so.“

Er setzte sich zu seinem Patienten.

„Ich glaube, Herr Lepach, Sie grübeln mir jubel alle
Tage herum. Wissen Sie, das ist ein arger Feind von
Genesung, der Gedankenmacher. Können Sie Ihrem Vater
nicht irgendwie die Zeit vertreiben, keines Fräulein?
Diese Erinnerungen sind zu nichts nutz, das verbiete ich so-
gar ganz Gesunden. Das macht erst recht krank!“

Lepach hustete stark.

„Ei was, auch das noch, guter Freund. Lassen Sie
mal sehen. Der tausend auch, wo haben Sie denn den
verschleimten Nachen noch wieder her? Ich scheine doch
recht zu haben, daß alle diese Grubenortschaften eine zu
gräßliche Luft haben.“

Er ließ sich Licht anzünden und schrieb ein Rezept.

Dann brückte er dem Alten und Rosel die Hand.

„So, Fräulein, das lassen Sie sich gleich in der Apo-
thete geben. Jede halbe Stunde einen Eßlöffel bis zum
Einschlafen. Ich komme heute abend noch einmal wieder.“

Rosel brachte den Arzt bis zur Haustür.

Aggen
Mat
betam
verfen
D
Dezem
für ei
des 8
1917
Millio
Dorja
abend
öffentl
hat in
abern
werde
verein
beläßig
Bewo
Italien
verw.
Eifern
mann
im 2.
Augul
befigt,
ausge
Stollb
haupt
unter
11 Ge
30. U
auch c
D
Jahre
Albi
wissen
dasell
lange
noch i
in Ge
Re
im Sa
abend
Herr
drei h
stelt:

„Steht es schlecht, Herr Dr. Ahmann?“
„Fenster zulassen und gut verpacken, Kind, es wird schon alles wieder vorwärts gehen. Kopf hoch, Sie kleine Schwarzseherin. Freilich ist er sehr angegriffen, und es sind Anzeichen da, daß eine Katastrophe eintreten kann. Aber, ich bin ja immer da, Fräulein. Also: Kopf hoch und gleich in die Apotheke.“
Er stülpte seinen Schlapphut auf und ging mit festen Schritten. Rosel holte rasch das Rezept aus dem Zimmerschrank, sah noch einmal, ob die Hängelampe, die alte, noch von ehedem, nicht rauchte, ob auch die Fenster geschlossen waren. Und dann sprang sie über die Straße.
Als der Apotheker das Medikament an Rosel verabfolgte, war sein Gesicht überaus ernst; fast besorgt meinte er:
„Bei Ihnen zu Haus steht's aber schlimm, was?“
Rosel erwiderte nichts. Wie ein Sturmwind war sie wieder am Krankenbette ihres Vaters, gab dem ruhelos sich hin und her Wälzenden nach Vorschrift die Medizin und bettete ihn; wie zu längerem Schlafe, fest ein. Dann legte sie um die Hängelampe einen roten Papierschirm, schraubte die Flamme noch ein wenig herunter und zündete in der Nebenstube das Licht an, in der jetzt der Franzel am Fenster saß und bis jetzt in die werdende Nacht auf der Straße hinausgeschaut hatte.
Die Zimmeruhr schlug halb acht.
„Christel und Lorenz werden bald kommen. Mach rasch, Franzel, daß du mit deinen Schulaufgaben fertig wirst; hernach wollen wir zu Abend essen. Hast du die Semmeln gebracht?“
„Gewiß.“
Rosel griff nach einem Tuch, schlug es um die Schulter und meinte: „Der Vater schläft jetzt, Franzel. Ich bin in wenigen Minuten wieder da. Nur beim Kaufmann muß ich noch einige Sachen holen.“
Dann ging sie.
Inzwischen kam Lorenz.
Er wohnte zwar noch immer am fast entgegengesetzten Ende der Ortschaft; aber das Essen von Rosels Hand mundete ihm bereits besser, als das in den Gasthäusern.
„Guten Abend, Franz. Bist wohl allein. Wo steckt Rosel, was macht der Vater?“
„Rosel kommt gleich, Vater schläft . . .“
„So, so, schläft er? War der Doktor heute da?“
„Ich weiß nicht. Ich war nicht immer daheim. Aber dort, Herr Katterwe, steht frische Medizin.“
Lorenz Katterwe griff nach der Flasche, die auf dem Tische stand. Er las die Aufschrift, doch verstand er nichts von den lateinischen Brocken darauf. Kopfschüttelnd stellte er sie wieder weg. Dann trat er zur Türe des Krankenzimmers und klopfte leise.
„Will einmal sehen, ob er wirklich schläft!“
Er klopfte nochmals. — — Keine Antwort.
Lorenz machte leise die Türe auf.
Zuerst schob er die Lampe ein wenig höher. Dann trat er an das Lager Reinhold Lepachs.
Als er ihn angeredet hatte, bremte sich der Kranke ein wenig ihm zu.
„. . . gutes Mädel, die Rosel, gutes Mädel . . .“ phantasierte der Bauer. Und dann wurden seine Reden ganz unverständlich. So ging's eine ganze Weile lang.
„Wissen Sie denn auch, wer bei Ihnen steht?“ fragte Lorenz.
„Prompt bekam er Antwort.“
„Sie? Sie? Ja, ja, Sie sind der Herr im schwarzen Frack, nein doch, im Gehrock. Sie sollten aber andere Krawatten tragen und der Krage ist auch nicht recht. Das steht Ihnen, Freund. Und dann sollten Sie sich Ihren Bart stutzen . . . las—s—sen . . . wie . . . wie der . . .“
Der Kranke machte eine Pause, holte tief Atem und weinte.
Lorenz stand bewegt am Bette.
Ein wenig knarrte die Tür zum Gemach. Rosel trat lautlos ein und stellte sich neben ihren Verlobten.
„Redet er wieder wirr, Lorenz?“
Der nickte. „Sei still, Schatz, still . . .“
Reinhold Lepach sprach wieder weiter.
„Adieu, Herr Pfarrer, setzen Sie man nicht böse, aber ich habe keine Zeit mehr . . . Adieu . . . Direktor? . . . Auch noch? . . . Herr, ich sage es Ihnen ja, Kupfer, Kupfer . . . Kinder, Ihr sollt einmal reich werden. Es war unser

Grund und Boden und der Prozeß — Prozeß — Prozeß —
Reinhold Lepach sank in sich mehr und mehr zusammen. Zweimal zog der Kranke die Arme zusammen, so daß er völlig zusammengeklauert dalag. Dann streckte er sich wieder lang aus. Dann ein heftiges Weinen, ein heftiges Schlagen mit der rechten Hand an die Tapetenwand. Dann machte der Bauer den Mund auf und befiel ihn offen.
Rosel schrie auf. Heiser und schrill gestellte es durch den Raum und Franzel sprang in die Krankenstube, die Schwester Christel an der Hand, die vor wenigen Minuten aus dem Pfarrhause heimgekehrt war. Lorenz drückte dem Bauern den Mund zu. Es war ein kalter, nasser Mund.
Reinhold Lepach hatte ausgelitten.
In der Nebenstube schlug die Uhr acht. Sonst war nichts zu vernehmen, als nur das Weinen der Kinder.
Eine Viertelstunde verging. Das Wasser auf dem Petroleumkocher in der Nebenstube, das zum Eierkochen bestimmt war, kochte längst mehrfach über. Da klopft es und der Arzt kam.
Lorenz Katterwe kam ihm entgegen.
Die beiden kannten sich nicht.
„Ich bin doch recht bei Lepachs?“ fragte Dr. Ahmann.
„Gewiß, Herr Doktor. Aber es ist schon zu spät. Es ging sehr rasch.“
„So, waren Sie dabei? Sie sind wohl . . .“
„Ich bin der Bräutigam von Rosel, Lorenz Katterwe.“
„Richtig, ja, ich kenne Sie ja von der Grube her. Sind Sie noch dort? Ich glaube, Sie sind Tischler?“
„Ganz recht. Aber auf die Grube geht es nicht mehr. Ich arbeite jetzt auf Bauten.“
„So, so.“
Rosel war herzutreten. Der Arzt drückte ihr schweigend die Hand. Dann stellte er den Lotenschein aus, ließ sich von Lorenz den Hergang noch einmal genau schildern. Dann ging er.
Rosel wurde es schwarz vor den Augen, als sich hinter dem Arzte die Türe schloß.
„Nun kommt eine schwere Zeit, Lorenz,“ sagte sie. „Was wird aus den Geschwistern werden? Wer, wer wird uns aufnehmen? Jetzt ist's vorbei mit der Hochzeiterei, jetzt muß ich daran denken, für Franzel und Christel Brot zu schaffen; denn, wer weiß, ob wir noch jemals ein Stück vom Friesensteinhof wiedersehen.“
„Sorg dich nicht, Rosel. Wir werden nach dem Begräbnis noch genauer darüber reden. Zunächst bleibe ich heute nacht hier im Hause, sonst fürchtet ihr euch. Morgen früh will ich dann mit dir zu Herrn Pfarrer Harden gehen, der wird wohl raten können. Dein Vater ist jetzt aller Sorgen bar. Auch das hat sein Gutes, Rosel.“
„Könnten wir nicht noch jetzt zu ihm? Wir könnten ja alle gehen. Du weißt doch, daß er uns jetzt gut kennt. Christel hilft ja in seinem Haushalt zeitweilig mit. Es ist ja erst acht Uhr vorbei.“
Lorenz war es zufrieden.
Bevor sie gingen, meinte Franzel: „Da, Rosel. Ich habe heute nacht nach Hause kam, da hat mir der Briefträger diesen Wisch da gegeben. Er ist an den Vater und kommt wieder vom Gericht.“
Rosel erbrach den Brief und gab ihn Lorenz zum Lesen.
Der las laut:
„Labung. In Sachen Lepach contra Jarenzische werden die Parteien zuecks Beendigung der Beweisaufnahme und Schluß der Zeugenvernehmung zum Termin auf den 22. April, vormittags 11 Uhr, auf das Amtsgericht Hirschberg geladen.“
Lorenz las nicht erst weiter. Der, der den Prozeß führte, konnte in dieser Sache nichts mehr tun und ihn ging ja das schließlich doch nichts an. Oder doch? Lorenz sann nach. Für die unzulänglichen Hinterbliebenen mußte doch schließlich jetzt ein Vormund bestellt werden. Wenn man etwa an ihn dachte, an ihn . . . Es wurde ihm ganz eigentümlich zu Mute.
Rosel stand schon neben Lorenz vollständig wegbereit.
„Komm doch,“ meinte sie, „es wird sonst zu spät: im Pfarrhause ist man solche späte Amtssachen nicht gewohnt.“
(Fortsetzung folgt.)